

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 31

Rubrik: Die Top-Meldungen der Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom (Ost-)Winde verweht ...

Der Duft der grossen freien Welt

Der Kreml war stets strikte gegen jeden Kolonialismus, wenn auch nicht in Afghanistan oder im Ostblock. Doch nun scheint sich in der Sowjetunion der Colognialismus auszubreiten.

Begonnen hatte es mit der von Gorbatschow eingeführten Restriktion im Wodka-Ausschank. Das führte zu ungeplanten Auswirkungen gleich in zwei Bereichen der sowjetischen Planwirtschaft. Einmal – und das ist erhärtet durch eine neue Art von Witzen, die in Moskau kursieren und sich auch im sowjetischen Satire-Magazin finden – beim Konsumenten:

Immer mehr Sowjetbürger, die zur Flasche greifen, nehmen in Ermangelung von Wodka harten Ersatzstoff und machen in ihrer verständlichen Verzweiflung unverständlicherweise auch vor Parfüm nicht halt.

In einen neuen sowjetischen Witz gekleidet:

Ein Russe kommt spätnachts auf den Socken in die Wohnung, hängt stockbetrunken die Schuhe an den Huthaken und wird dabei von der noch wachen Gattin überrascht. Sie riecht seinen Atem und wütet: «Chanel 5 – und Du willst behaupten, Du hättest nicht getrunken?»

Es wäre nun falsch, diese Entwicklung im Sowjetreich als «Chanelismus» bezeichnen zu wollen; ein Redaktor des Regierungsblattes *Iswestija* hat bereits einen anderen passenden Ausdruck geprägt. Er hatte nämlich Auswirkungen der erzwungenen Wodka-Abstinenz auch in Produktionsbereichen der Wirtschaft entdeckt: Bei einer der führenden sowjetischen Parfümfabriken wurde zwar eine planmässige Produktionssteigerung, aber dennoch eine unplanmässig schwindende Zahl abgelieferter Parfümflaschen entdeckt. Die Differenz soll heimlich in die Herstellung eines begehrten Cognacs geflossen sein, der sinnigerweise ebenso «Charly» heisst wie im Westen ein Parfüm. Der Redaktor, der diesen Skandal beschrieb, nannte ihn – weil es gemäss Machtspruch der Partei im Sowjetreich keinen Kolonialismus gibt – «(Eau-de-)Colognialismus». Andere Länder, andere Sitten. Im Westen tupft die Dame «Soir de Moscou» ans Ohrläppchen; der Sowjetbürger dagegen trinkt «Soir de Paris».

B.K.

Private Sowjetwürste

Der sowjetische Weg der kleinen Schritte setzt sich fort. Es scheint, als würden Gorbatschows Anregungen auch dort Früchte tragen, wo es sich nicht nur um die Abhalfterung missliebiger Alt-Kommunisten handelt.

Dass es dem KP-Generalsekretär nicht allein um die Wurst geht, sondern auch um die Gesundheit, belegen zwei Privatisierungsversuche: in Moskau entsteht derzeit das erste Privatkrankenhaus der Sowjetunion. Es soll nach homöopathischen Grundsätzen ausgerichtet wer-

den. Die Homöopathie hat in der Sowjetunion schliesslich eine lange Tradition. Billig wird ein Aufenthalt in dieser Privatklinik freilich nicht. Man spricht von einem Preis für eine Drei-Wochen-Kur in der Höhe eines Monatsgehalts.

Um zur Wurst zurückzukehren: Ein ehemaliger Kellner im litauischen Wilna hat die Bewilligung erhalten, die erste private Metzgerei zu eröffnen. Der Mann hofft, mit Wurst nach Hausmacherart sein Geschäft machen zu können. ff

«-mus-Definition» ganz einfach

Alles, was mit «-mus» endet, bereitet nicht nur dem Mann auf der Strasse Schwierigkeiten. Definitionen geben oft Anlass zu endlosen Diskussionen. Die englische Zeitung *Financial Times* hat deshalb den Versuch unternommen, einfache Erklärungen für -mus-Definitionen abzugeben. Und die sehen so aus:

Kapitalismus: Wenn Sie zwei Kühe haben, entspricht es dem Kapitalismus, eine davon zu verkaufen und sich dafür einen Stier anzuschaffen.

Sozialismus: Es entspricht dem Sozialismus, von zwei Kühen, die Sie in Ihrem Besitz haben, eine dem Nachbarn zu schenken.

Kommunismus: Das ist ganz einfach – von den zwei Kühen, die Sie haben, nimmt Ihnen die Regierung alle beide weg und beliefert Sie mit Milch.

Faschismus: Sie haben zwei Kühe in Ihrem Besitz – und auch hier nimmt Ihnen die Regierung beide Kühe weg. Die Milch, die Ihnen die Regierung gibt, müssen Sie freilich bezahlen.

Und was ist **Bürokratie**? «Wenn Sie zwei Kühe haben, nimmt Ihnen die Regierung beide weg, schlachtet die eine, melkt die andere und schüttet schliesslich die Milch in den Abfluss.» ff

Die Top-Meldungen der Woche

■ **Als Abschiedsgeschenk will Ronald Reagan dem bald aus dem Amt scheidenden koreanischen Staatschef Chun Doo Hwan eine Insel schenken, die keine Eingeborenen hat und nur mit dienstbaren Robotern aus den USA bevölkert ist.**

■ **Zur Strafe dafür, dass sie in den letzten 20 Jahren Dutzende sowjetischer Filme unbegutachtet dem Publikum nicht gezeigt haben, müssen die beiden ersten Direktoren der staatlichen russischen Kino-Organisation «Goskino» pausenlos Pornofilme aus dem Ausland anschauen und darüber ausführliche Berichte schreiben.**

■ **Seitdem die zentrale Disziplinierungskommission der Partei die zunehmenden Korruptionsfälle mit Parteiausschluss in den Griff zu bekommen versucht, erkundigen sich immer mehr chinesische KP-Funktionäre heimlich bei Hong-Kong-Versicherungen, ob sie sich gegen einen Ausschluss aus der Partei versichern lassen können.**

■ **Gelacht wird in der Münchner Staatskanzlei über einen Anruf Helmut Kohls, in dem er sich wieder einmal über die Widerständigkeit der Bauern beklagte, die immer noch zu viele Kartoffeln anbauen und den Bundeskanzler zur verwunderten Frage veranlassten, warum die Bauern unverbesserlich stur Kartoffeln anbauten, wo es doch überall Pommes frites und Fertigpüree gebe.**

■ **Mit seinen Rüstungsaufträgen (Überschalljäger «Tornado», Dieselmotoren für den Leopard-Panzer und U-Boote etc.) sowie seinen Beteiligungen in der zivilen Raumfahrt und im High-Tech-Sektor ist Daimler Benz inzwischen soweit, dass im Vorstand laut darüber nachgedacht wird, den Automobilbau wegen der lästigen Kundenwünsche und -kritik ganz aufzugeben.**

Übermittelt von Frank Feldman